

Tagungen und Messen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **87 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirtschaftspolitik

Die Textilindustrie der Bundesrepublik – Bewährung in der Marktwirtschaft

Der deutsche Textilunternehmer Wilhelm Hardt, Präsident von Gesamttextil, hat vor der gemeinsamen Generalversammlung des IVT und VSTI am 29. April 1980 über die Textilindustrie der Bundesrepublik – Bewährung in der Marktwirtschaft – ein hochinteressantes Referat gehalten.

Zunächst stellte er heraus, wie sehr die deutsche Wirtschaft und mit ihr die deutsche Textilindustrie Verfechter marktwirtschaftlicher Vorstellungen sind. Ganz im Gegensatz dazu stehen gewisse Pläne der EG-Kommission, zu denen die deutsche Textilindustrie aber ein deutliches Nein gesagt hat. Dank diesem Widerstand von deutscher Seite sind in der EG die Modernisierung der Betriebe und die Schulung des Managements unternehmerische Aufgaben geblieben und nicht Sache der Behörden geworden. Langsam reift auch die Meinung heran, dass die bisherigen Beihilfen und Förderungsprogramme, wie sie heute in vielen Ländern der EG ihr Unwesen treiben, den Wettbewerb verfälschen und den Leistungsunfähigen belohnen.

Trotz diesen und anderen Merkwürdigkeiten des EG-Marktes stellt sich Präsident Hardt hinter diese für ihn und seine Kollegen schon längst unentbehrlich gewordene Institution. In Europa wurden, trotz allen Schwierigkeiten, Zollgräben in einem Umfang zugeschüttet, Handelsschranken in einem Umfang abgebaut, wie man sich das bis vor wenigen Jahren noch gar nicht vorstellen konnte. Das freie Europa ist auf dem Weg zu einem Markt von 310 Mio Konsumenten. Darauf hat sich auch die deutsche Textilindustrie eingestellt. Die Firmen haben es verstanden, sich im Export wenigstens teilweise einen Ausgleich dafür zu schaffen, dass ihnen durch wachsende Importe die Absatzchancen auf dem Binnenmarkt beschnitten wurden. 1957 hat die Bundesrepublik in der EG dreimal soviel Textilgüter eingekauft wie dorthin exportiert. In den folgenden 15 Jahren des gemeinsamen Marktes hat sich die Einfuhr verneunfacht, die Ausfuhr ist aber auf das Fünfzehnfache gestiegen. 1957 erreichte die Ausfuhr 30% des Einfuhrwertes, heute macht der Export rund 70% des Importes aus.

Die Steigerung der Leistungsfähigkeit musste mit hohen Investitionen errungen werden, so dass – ähnlich wie in der Schweiz – der Produktivitätsgewinn in der Textilindustrie weit über dem Durchschnitt aller Industrien liegt. Trotzdem ist die deutsche Textilindustrie nicht dem «Zug zur Grösse» gefolgt. Wie in der Schweiz dominieren die Unternehmen der mittleren Betriebsgrösse. W. Hardt bemerkt dazu: «Das beste Essen kommt im allgemeinen ja auch nicht aus der Grossküche.»

Zu den kurzfristigen Aussichten hob der Referent hervor, dass die deutsche Textilindustrie wieder mehr investiere. 1979 sind die Aufwendungen für Anlagen und Maschinen um 15% auf 1,3 Mia D-Mark gestiegen. Hand in Hand geht damit ein Zug zu einem steigenden Anteil qualifizierterer Arbeitskräfte.

Wörtlich betont aber Präsident Hardt: «Die Textilindustrie von morgen kann nur so gut sein, wie es die Unternehmerpersönlichkeiten an der Spitze der Firmen und ihre Mitarbeiter sind. Lassen sie uns daher über der Technik nie die Menschen vergessen. Sie sind von allen Investitionen die wichtigste.»

Dr. A. Hafner, 8022 Zürich

Tagungen und Messen

Sehr erfolgreiche MODEXPO I/80 in Zürich

Mit einem erfreulichen Resultat schloss in Zürich die MODEXPO I/80, Internationale Messe für Damenoberbekleidung, nach 3 Tagen ihre Tore.

Einmal konnte die Zahl der Aussteller um gut 10% erhöht werden, ein Zeichen dafür, dass diese Einkaufsmesse bei den Fabrikanten und Agenten der Damenoberbekleidung doch immer mehr als eine wichtige und ständige Einrichtung in der Schweiz betrachtet wird.

Aber auch in bezug auf die Ordertätigkeit des Fachhandels konnte innerhalb der drei Einkaufstage eine merkliche Steigerung festgestellt werden, wie aus einer Umfrage unter den Ausstellern eindeutig feststellbar war. Das schöne Wetter beeinflusste die Sofortware. Erfreulich war aber auch festzustellen, dass die modischen Artikel für die Herbst- und Wintersaison sehr gut geordert wurden. Mit 4778 Fach-einkäufern lag das Besucherergebnis deutlich über demjenigen vom Herbst und auch demjenigen des Frühjahrs 1979.

Die gleichzeitigen Möglichkeiten des Einkaufes im Textil- und Modecenter Zürich TMC, im Fashion Center City und in der ebenfalls gleichzeitig durchgeführten SAFT des Swiss Alternativ Fashion Teams im Kunsthaus eröffnete den Einkäufern die Möglichkeit, bei rund 400 Firmen ihre Kollektionen einzukaufen.

Diesem Umstand ist es sicher auch zu verdanken, dass der Anteil der Einkäufer aus der französischen Schweiz und aus dem Tessin überdurchschnittlich gross war, dies obwohl in der Westschweiz mit der SERATEX eine eigene Messe besteht.

Die nächste MODEXPO – es ist die 10. Durchführung – findet vom 12. bis 14. Oktober 1980 ebenfalls in den Züspa-Hallen in Zürich statt.

Schweizerische Vereinigung von Färbereifachleuten (SVF)

Fehler, Tatbestände und Rückschlüsse

Würde man von einer Schulklasse reden, man müsste das Prädikat «Mucksmäuschenstil» verwenden, um die Atmosphäre zu schildern, die am 29. März 1980 im Grossen Saal des Gemeinschaftshauses Martinsberg in Baden herrschte. Wohl für alle 170 SVF-Gäste spürbar, lag ein Hauch von «Derrick» und «Sherlock Holmes» in der Luft, als Dr. E. P. Martin, Experte für Kriminaltechnik, begonnen hatte, «anhand einiger Beispiele aus der Praxis angewandte Kriminaltechnik» zu erläutern. Allerdings: Was da spannend und interessant geschildert wurde, hat – wie alles in dieser Welt – auch eine zweite Seite, nämlich die der Grausamkeit des Verbrechens, der hohen Anforderungen an die Nerven der Beamten und der zähen, bis ins letzte Detail gehenden, bienenfleissigen Forschungsarbeit und Phantasie der Experten.

Kriminaltechnik

Was dies wohl mit Textil zu tun hat, mag sich der eine oder andere Tagungsteilnehmer gefragt haben. Doch schon als Dr. Martin beim ersten Beispiel angelangt war, dürfte der Zusammenhang klargeworden sein: Textil, insbesondere Einzelfasern, Kleidungsstücke und ihre Farben, spielt in der Kriminaltechnik und Spurensicherung eine nicht unwesentliche Rolle. War diese Technik vor etwa 40 Jahren noch gar nicht existent, so dürfte es heute in vielen Fällen ganz einfach unmöglich sein, ohne sie gewisse Verbrecher zu überführen. Kriminaltechnik dient ausserdem dem Nachweis und dem Beweis besser und stichhaltiger, als dies das Gedächtnis des Menschen könnte, und schliesslich ist sie für die Richter oft die Basis für ein gerechtes Urteil und die vorausgehende objektive Beurteilung des Sachverhalts. Nicht selten hängt von den Ergebnissen der kriminaltechnischen Untersuchungen der Nachweis von Schuld oder Unschuld eines Verdächtigen ab. Dr. Martin belegte diese seine einleitenden Feststellungen mit zahlreichen Dia-Beispielen, aus denen an dieser Stelle einzig die «textilen» erwähnt sein sollen: Da war der Fall eines kleinen Jungen auf dem Velo, der von einem Lieferwagen angefahren und schwer verletzt worden war. Erst ein winziger Abdruck auf einem Bein seiner Jeans, in seiner kreuzförmigen Art identisch mit dem Profil einer Schraube, mit der das Nummernschild am Verdächtigen Fahrzeug montiert war, erbrachte den Nachweis der Schuld des Lieferwagenfahrers. Auch in einem anderen Verkehrsdelikt – mit tödlichem Ausgang – brachte die mikroskopische Untersuchung der Kleinstspuren an einem Damenmantel die Lösung: Der Nachweis frischer Farbe, die sich an den Einzelfasern abgelagert hatte, führte zum frisch von Hand gestrichenen Sportwagen des Täters. Vermutlich haben zahlreiche von Dr. Martins Zuhörern an ihre eigene Hosentasche gedacht, als der Redner von der individuellen, sogenannten Staubformation sprach, die jeder mit sich herumträgt. Ihre Zusammensetzung ist schier unendlich variabel, aber eben doch so spezifisch, dass sie oft die Identifikation eines Täters erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht. Auch Fasern sind meist Bestandteil dieser Staubzusammensetzung oder Konfetti einer Fasnachtsveranstaltung, Partikel von Bijouteriewaren, Glassplitter und vieles andere mehr. Aber zurück zu den textilen Beispielen: Auch im Falle einer Vergewaltigung gelang es, mit Hilfe der Faseridentifikation mittels Klebebandverfahrens den Täter zu überführen. So waren Fasern aus dem Pullover des Verdächtigen auf der Vorderseite der Kleidung des Opfers eindeutig als identisch nachgewiesen worden, zusätzlich konnten aus dem Klebebandabzug Grasspuren sowohl auf der Bekleidungsrückseite der Frau als auch an den Kniepartien der Hose des Verdächtigen erkannt werden.

In der Berichterstattung mag einfach und rasch lösbar klingen, was in der Praxis z. T. monatelange Kleinstarbeit, umfangreiche Erfahrung der Experten und entsprechend hochempfindliche Instrumente oder Identifikationsmethoden bedingt. Voraussetzung für die Anerkennung der Resultate ist die Vertrauenswürdigkeit der Fachleute und die richtige Interpretation der Befunde. Auch muss der Beweiswert erkannt werden und dürfen die Resultate weder unter- noch überbewertet werden. Vielfach ist es ratsam, einen zweiten Experten zuzuziehen.

In Baden allerdings hat man die Überzeugung gewonnen, in Dr. Martin nicht nur einen erfahrenen, sondern auch einen engagierten überlegenen Kriminaltechniker vor sich zu haben. Dass dies auch die Meinung nationaler und internationaler Stellen zu sein scheint, erfuhr man am Mittagessen von Dr. Martin im Zwiegespräch: Er ist – obwohl pensioniert – völlig ausgebucht und hat für anderes ganz einfach keine Zeit. Wohl dem, der als Pensionierter noch so viel hilfreiche und sinnvolle Arbeit leisten darf!

Zwischen Schadenfall und Fehler

«Gedanken über die Wege zur Erkennung von Schadenfällen» trug anschliessend N. Bigler (Ciba-Geigy) in einem rhetorischen Feuerwerk, gespickt mit humorvollen Bonmots und illustriert mit Bildern und Holzschnitten aus alter Zeit vor. So war schon die erste Situation, die nach Biglers Definition das Aktionsfeld des Menschen ist, zwar erheiternd, aber doch auch zu nachdenklichem Betrachten geeignet: Vor einem offensichtlichen Schadenfall-Gewebe berät sich eine Gruppe auch klassenmässig unterschiedlicher Menschen: jedes Mitglied dieser Gruppe hat eine andere Vorstellung von der Entstehung des Schadenfalls, es bilden sich Hypothesen. Es wird also etwas angenommen, das verschieden ist von dem, was unmittelbar beobachtet wurde, oder aber von dem, was unmittelbar zu beobachten gar nicht möglich ist. Mit dieser Definition des Begriffes «Hypothese» leitete der Referent über zu den Zeichen und Anzeichen, die zur Stützung der Hypothese dienen. Schrift- und Verkehrszeichen, Gestik und Gebärden sind wohl die bekanntesten. Aber auch zur Identifikation und Unterscheidung giftiger Pflanzen von ungiftigen – z. B. von Pilzen – dienen Zeichen; der Windsack und die Fieberkurve, die Beilsteinprobe oder chemische Strukturen und Modelle sind ebenfalls Zeichen. Von diesen zur Erklärung ist nur ein kleiner Schritt nötig; sie dienen dazu, Unverständliches zu verstehen, Unklares zu klären. Zur Illustration dieser Feststellung dient N. Bigler das H-O-Modell von Hampel und Oppenheim, das von der Feststellung der Anfangsbedingungen ausgeht, um dann erst zu den allgemeinen Gesetzen zu greifen.

Kommt man dann aber auf die Ursache zu sprechen, kann man wohl von ihr auf die Wirkung, nicht aber von der Wirkung auf die Ursache schliessen. Es gelten daher bei der Untersuchung eines Schadenfalles zwei Thesen, nämlich eine erste, wonach das Schadenbild nach einer Erklärung ruft, sich aber in der Regel nicht zur Bildung einer Hypothese eignet. Und eine zweite, wonach Fasern komplexe, nach dem Bündelungsprinzip aufgebaute Systeme sind, die auf äussere Einwirkungen reagieren.

Anhand von ausgezeichneten mikroskopischen Bildern verstand es N. Bigler anschliessend, seine Gedanken mit Praxisfällen aus dem Textilgebiet zu untermauern und abschliessend die interessiert zuhörenden SVF-Gäste zu beruhigen: «Der Fehler», so Bigler, «ist die Ausnahme.» Glücklicherweise, wäre hier anzufügen.

Mit diesen beiden Vorträgen, deren Thema für einmal eher am Rande des textilen Geschehens angesiedelt war, ist der SVF-Tagungskommission ein grosser Wurf gelungen. Ba.

Separatdrucke

Autoren und Leser, die sich für Separatdrucke aus unserer «mittex», Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie, interessieren, sind gebeten, ihre Wünsche bis spätestens zum 25. des Erscheinungsmonats der Druckerei bekanntzugeben.

Ihre «mittex»-Redaktion